

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 24

Illustration: Eidgenössische Psychotherapie
Autor: Scapa, Ted

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kurzer, erster Blick auf die Expo

Ich hatte nur etwa sechs Stunden Zeit. Das ist viel zu wenig. Besonders für eine Person, die überall kleben und hängen bleibt. Oder doch bleiben möchte. Darauf mußte ich diesmal blutenden Herzens verzichten, um mich mit einem ziemlich flüchtigen Ueberblick zu begnügen.

Es ist viel, viel Druckerschwärze über diese Expo geflossen, schon lang zum voraus. Und es wird noch allerhand fließen.

(Was ist wohl das Gegenteil von Vorschußlorbeeren? Also das war es vielfach.)

Und dann kommt man aus der Gare de l'Expo, steht mit offenem Munde da und sagt schließlich: «Ah! Wie wunderbar!» Und das gilt zunächst der ewig schönen Genfersee-Landschaft, deren Anblick mich seit zige Jahren immer wieder überwältigt mit ihrem weiten Atem und ihrem zarten Licht.

Und dann gilt es auch der Expo selber, weil sie sich dieser Zauberlandschaft so vollkommen anpaßt. Schon wissen die meisten, vom Hörensagen, daß diese Ausstellung sehr modern, sehr anders ist als die «heimelige» von 1939. Sie ist zum Teil so abstrakt wie die Plakate, die sie ankündigen, und die an sich sehr faszinierend sind, aber für meine Begriffe keine Plakate, sondern eben abstrakte Bilder. Aber das ist ein weites Feld.

Auch daß die Ausstellung zu intellektuell sei für die meisten Schweizer, hat man immer wieder lesen können. Noch habe ich erst einen ganz kleinen Teil gesehen, aber mit dem Begriff «intellektuell» habe ich nie viel anfangen können. Irgend etwas wird damit schon gemeint sein.

Da lag also die Expo – intellektuell oder nicht – im Lichte eines strahlenden Tages, in einer der schönen

sten Landschaften, die ich mir vorstellen kann, und Landschaft und Expo schienen so verheiratet, als wären sie schon immer zusammen gewesen, und etwas besseres läßt sich wohl von Anlage und Architektur eines solchen Werkes kaum sagen.

Da waren die vielen Segeldächer. Ich hatte sie schwarz auf weiß gesehen und hatte mir nicht viel darunter vorstellen können. Jetzt, in Wirklichkeit, waren sie entzückend. Ihre bunten Farben, ziegelrot, gelblich, blau, standen leuchtend gegen die Bläue vom Himmel und See

und bildeten einen sanften Übergang zu den weißen Segeln draußen auf dem Wasser.

Vor der Tinguely-Konstruktion (er sagt selber, sie habe mit Kunst nichts zu tun, und das hat sie wohl auch nicht) stehen Belustigte und Intrigierte, und je saurer die einen reagieren, desto mehr lachen die andern. Man muß nicht zuviel davon hermachen, denn der Schöpfer der «constructions» nimmt sich selber nicht gar so tierisch ernst. Es fehlt überhaupt dieser Expo da und dort am tierischen Ernst – sogar dem Bank- und Börsenwesen

gegenüber, wo die vergnügliche Börsensymphonie Liebermanns mit den vielen Telephones und surrenden und klingelnden Büromaschinen selbst die zur Ablehnung Neigenden schließlich zum Grinsen bringt. Sie ist kurz und lustig, diese Symphonie, und sie will ganz offenkundig keine tiefe Mission verkünden. Sie wurde von den Banken in Auftrag gegeben und es soll hienach keiner mehr sagen, Bankleute seien durchs Band weg humorlos!

Auch der Modepavillon ist reizend verspielt. Die Mannequins (keine lebigen natürlich) stehen auf kleinen Inselchen in einem Teich und wer sich für etwas besonders interessiert, braucht bloß auf einen Knopf zu drücken und schon schwimmt das Inselchen samt Mannequins herbei bis auf Greifweite, und man erlebt die lustigsten Ueberraschungen mit Stoffen und Verarbeitungsdetails.

Die Expo ist auch kritischer als die Landi. Neben den Schönheiten der Landschaft wird auch die planlose Ueberbauung der Städte und vor allem die ungeheuerliche Verschmutzung unserer Gewässer ruchlos, deutlich und mit Recht erwähnt.

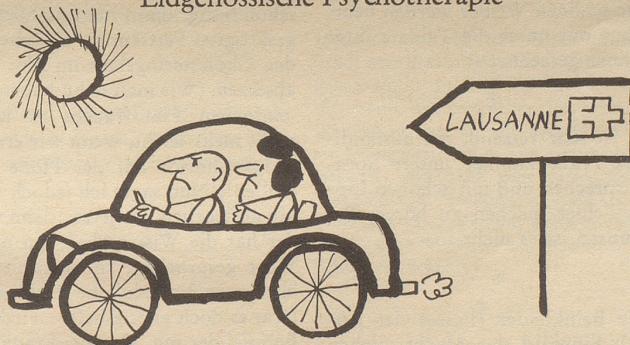
Die «Wehrhafte Schweiz» (das «kleine Stachelschwein» der Nazi) zeigt einen unerhört eindrücklichen und glänzend gemachten Film, nebst vielem andern Sehenswerten.

Das meistgehörte Wort beim Verlassen des Pavillons war «Mirage». Ich weiß nicht warum.

Ueber den «Weg der Schweiz» ließe sich vieles sagen, auch über «Transports» und viel anderes, das ich nur ganz kurz besichtigen konnte bei diesem ersten Besuch.

Das Monorail, die zeitgemäße Ausgabe des romantischen Schifflibachs, gibt, zusammen mit dem «Luftkanapee», einen ausgezeichneten Ueberblick über das ganze, Kinderparadies inbegriffen. Ein mit Recht «Relais» benannter Picknickplatz am See, mit herrlich komfortablen Liegestühlen gibt einem das Ge-

Eidgenössische Psychotherapie



So manchen, der zur Expo rollt,
erfüllt von vielen Vorurteilen,



SCAPA
wird das Erlebte ungewollt
von seinen Vorurteilen heilen.